



Landeshauptstadt  
**Mainz**

## *110 Jahre Internationaler Frauentag*

1911 - Der erste Frauentag in Mainz

## Wie alles anfang

»Der Frauentag muß einen internationalen Charakter tragen und ist sorgfältig vorzubereiten«, das hatte die Sozialdemokratin Clara Zetkin auf der II. Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz 1910 in Kopenhagen gefordert – und die Konferenz war ihrem Vorschlag gefolgt, ab 1911 jedes Jahr einen Frauentag abzuhalten.

Vorgemacht hatten es die amerikanischen Sozialistinnen. Sie begingen bereits Ende Februar 1909 ihren ersten nationalen Frauentag und brachten damit die Genossinnen auf der anderen Seite des Atlantiks auf die Idee, selbst einen Frauenkampftag auszurufen.



Elf Jahre zuvor, am 16. September 1900, fand hier in der Mainzer Stadthalle eine ganz besondere Frauenveranstaltung statt, die erste eigenständige Konferenz der sozialdemokratischen Frauen, durchgeführt unmittelbar vor dem SPD-Parteitag. Danach war es jedes Jahr üblich, direkt vor Parteitag auch die Frauenkonferenzen abzuhalten. Doch schon bald meldeten sich SPD-Männer zu Wort und kritisierten die eigenständigen Veranstaltungen der Frauen als sektiererisch.

Clara Zetkin und die anderen Genossinnen hatten rasch genug von diesen Vorwürfen und stellten daher kurzerhand auf der Sozialistischen Frauenkonferenz in Kopenhagen den Antrag, eben jährlich einen Internationalen Frauentag zu begehen. Damit hatten sie den SPD-Männern ein Schnippchen geschlagen, die sich ja nun schlecht aus der internationalen Bewegung herausstehlen konnten.

Noch hatte der Frauentag weltweit kein festes Datum so wie heute. Erst im Juni 1921 wurde entschieden, den Internationalen Frauentag weltweit einheitlich am 8. März zu begehen. Der erste Internationale Frauentag aber fand im damaligen Deutschland am Sonntag, den 19. März 1911 statt. Und eben auch in Mainz.

Aufgerufen wurde zum Frauentag in der sozialdemokratischen Presse, allen voran in »Die Gleichheit« und im »Vorwärts«, aber auch in den regionalen Zeitungen der SPD, beispielsweise in der in Mainz erscheinenden »Volkszeitung«.

»Hoffentlich wird der Frauentag am 19. März d. J. so kräftig aufrüttelnd wirken, daß nicht nur die Lauen in den weniger rückständigen Gegenden aufgemuntert werden, daß der Wellenschlag seiner Agitation und Aufklärung vielmehr auch bis in die dunkelsten Ecken der schwarzen Domänen dringt. Haben wir überall die Frauen gewonnen, dann ist es trotz der Rechtlosigkeit des weiblichen Geschlechts mit der geistigen und materiellen Unterdrückung des Volkes vorbei. Darum: Auf zum Frauentag!« war am 28. Februar 1911 im Vorwärts zu lesen.

Ausdrücklich unterstützt wurde die Idee, alljährlich einen Frauentag abzuhalten, von den freien Gewerkschaften. Gemeinsame Hauptforderung war das Frauenwahlrecht.

## Der erste Frauentag in Mainz

In der Welschnonnengasse 34 stand die Gaststätte **Goldener Pflug**, die häufig Austragungsort von (frauen-)politischen Veranstaltungen war.

Der Goldene Pflug war auch der Ort, an dem die Frauen und wohl auch viele Männer aus der SPD am 19. März 1911 den ersten Internationalen Frauentag begingen.

Wenn eine Frau 1911 hier in Mainz nicht die sozialdemokratische Mainzer Volkszeitung, den Vorwärts oder Die Gleichheit las, dann hatte sie es schwer, von der ersten Veranstaltung im Großen Saal des Goldenen Pflug zu erfahren. Die anderen drei zu dieser Zeit erscheinenden Mainzer Zeitungen sparten sich die Mühe, auf den Frauentag am 19. März hinzuweisen.

Die Mainzer Volkszeitung appellierte aber schon lange vor dem 19. März mit dem Slogan *»Genossinnen! Rüstet zum Frauentag am 19. März!«* an die Frauen in ihren Reihen.

In mehreren Artikeln widmete sich die Zeitung auch der Hauptforderung nach dem Frauenwahlrecht. So erschien dann am 14. März ein relativ langer Artikel zur Frage: *»Die Hausfrau und das Frauenwahlrecht.«* Immer wieder wurde auf Vorbereitungstreffen hingewiesen und auch darauf, dass bei den Gewerkschaften Flugblätter zum ersten Internationalen Frauentag erhältlich seien und an die Frauen verteilt werden müssten.

Am 16. März gab es noch einen Aufruf an die Mombacher Genossinnen, zum Leseabend und zur Besprechung für den Frauentag zu erscheinen.

Auch in anderen (damals noch nicht eingemeindeten) Vororten trafen sich die SPD-Frauen zur Vorbereitung.

Immer wieder wurde der 19. März in den politischen Zusammenhang gestellt mit dem 18. März 1848, dem Beginn der 48er-Revolution. So war denn auch in der SPD-Zeitung am 18. März 1911 zu lesen:

*»Wir wollen die Frauen und Mädchen um uns scharen und sie für den Kampf um gleiches Recht begeistern, wir wollen bei den Reichstagswahlen Abrechnung halten mit den Mächten, die sich der freiheitlichen Entwicklung hindernd in den Weg stellen [...]«*



Abbildungen Stadtarchiv Mainz, Bild- und Plansammlung



## Was aber wurde im Goldenen Pflug am 19. März geboten?

Um vier Uhr nachmittags fand dort im Großen Saal eine Vortragsveranstaltung statt.

Als Redner trat – eigentlich für Mainz ein doppelter faux pas – ein Mann auf und dann noch einer aus Wiesbaden.

Es war der Arbeitersekretär und Vorsitzende des dortigen Gewerkschaftskartells, Philipp Müller. Müller war jedoch in Mainz kein Unbekannter, war er doch in den 1870er Jahren hier als Parteifunktionär tätig gewesen. Müllers Redethema: »Warum fordern die Frauen das Wahlrecht?«.

Wie viele Frauen und auch Männer zu diesem Vortrag kamen, ist nicht bekannt, es wurde in der Mainzer Volkszeitung nur von einer äußerst zahlreichen Beteiligung berichtet und von viel Beifall für den Referenten.

(Die »Gleichheit« meldete am 27. März 1911 »...in Kassel, Eschwege und Mainz wiesen die Veranstaltungen einen guten Besuch auf.«)

Der Ablauf in Mainz wurde wie folgt angekündigt: Vortrag eines Gedichtes durch ein Proletarierkind, dann Redner Müller und eine Diskussionsrunde. Die Diskussion lief wohl genauso wie gewünscht, denn die Versammlung nahm mit großer Mehrheit eine Resolution zum Frauenwahlrecht an, die reichsweit in allen SPD-Versammlungen am 19. März 1911 vorgetragen wurde. (Siehe S. 5)

## Veranstaltungen in der Umgebung

Der Goldene Pflug war nicht der einzige Ort, an dem etwas zum 19. März geboten wurde. Insgesamt fanden in Mainz und den Umlandgemeinden sieben Veranstaltungen statt.

In *Kastel*, bzw. *Amöneburg*, fand zeitgleich zur Mainzer Veranstaltung eine öffentliche Frauenversammlung statt.

Die Sozialdemokratinnen aus Kastel hatten dazu eine Genossin aus Mombach als Rednerin eingeladen. Sie hatten auch einen eigenen Appell an die Frauen formuliert:

»Frauen und Mädchen von Kastel-Amöneburg, zeigt, daß Ihr nicht länger gewillt seid, Euch als Unmündige von der Gesetzgebung ausschalten zu lassen! Zeigt, daß Ihr nicht länger gewillt seid, stillschweigend die erdrückende Steuerlast zu tragen. Bekräftigt morgen die Forderung des Frauenwahlrechts, in dem Ihr in Massen erscheint.«

Im Gewerkschaftshaus in *Kostheim* trat ebenfalls eine Frau auf, die SPD-Frau Apollonia, genannt Loni, Eifinger aus Mainz.

Für die *Bretzenheimerinnen* gab es wieder einen Redner, den Arbeitersekretär Portenkirchner. Neben ihm sprach der Bretzenheimer SPD-Vorsitzende Wilhelm Quetsch.

Auch die *Nieder-Olmerinnen* hatten eine eigene Veranstaltung mit einem Mainzer Stadtverordneten als Redner.

Zumindest die Mainzerinnen, die die sozialdemokratische Presse in die Hände bekamen, hatten im März 1911 Gelegenheit, den ersten Internationalen Frauentag zu begehen und sich mit frauenpolitischen Fragen und vor allem mit der Forderung nach dem Frauenwahlrechts zu beschäftigen.

In den darauffolgenden Jahren wechselte das Datum. 1912 wurde der zweite Internationale Frauentag am 12. Mai gefeiert, 1913 am 2. Mai und 1914 am 8. März.



aus: Vorwärts, 10. Mai 1912

Der Erste Weltkrieg war dann keine gute Zeit für frauenpolitische Aktionen; erst nach Kriegsende wurde nach und nach wieder der Frauentag begangen. Eine wirklich parteiübergreifende Zusammenarbeit zwischen fortschrittlichen Frauen, Kommunistinnen und Sozialdemokratinnen fand bis 1933 jedoch nie statt.

Auch nach dem Ende der Nazi Herrschaft dauerte es im Westen Deutschlands sehr lange, bis der Internationale Frauentag sein Comeback feiern konnte. Ab Ende der 1970er Jahre erinnerten sich vielerorts Gewerkschafterinnen an die Idee des Frauentages und nutzten den 8. März für Veranstaltungen. So auch in Mainz - doch das ist eine andere, noch zu erzählende Geschichte!

Clara Zetkin aber dürfte jedenfalls erstaunt sein, wie breit heute das frauenbewegte Spektrum ist, das den Internationalen Frauentag nutzt, um Frauenrechte einzufordern.



## Die Resolution zum Frauenwahlrecht 1911

Bei allen Kundgebungen in Deutschland wurde einhellig und einstimmig diese Resolution angenommen:

„Die Forderung des Frauenwahlrechts ist die notwendige Folge der durch die kapitalistische Produktionsweise bedingten wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen, die die Stellung der Frau von Grund aus umgewandelt haben.

Die zehra zehn Millionen Frauen, die im gesellschaftlichen Produktionsprozeß tätig sind, die Millionen Frauen, die als Mutter Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, die als Hausfrauen die schwersten Pflichten übernehmen, erheben mit allem Nachdruck Anspruch auf soziale und politische Gleichberechtigung.

Die Frauen fordern das Wahlrecht, um teilzunehmen an der Eroberung der politischen Macht zum Zwecke der Aufhebung der Klassenherrschaft und Herbeiführung der sozialistischen Gesellschaft, die erst das volle Menschentum dem Weibe verbürgt. Damit gewinnt die Frage des Frauenstimmrechts erhöhte Bedeutung für den Klassenkampf des Proletariats, dem so ein mächtiger Bundesgenosse in seinem Befreiungskampfe erwächst.

Die Sozialdemokratie ist die einzige politische Partei, die jederzeit den Kampf für die volle politische Gleichberechtigung des Weibes geführt hat und führt.

Die am 19. März im . . . . . Versammelten erklären deshalb, daß sie sich zur Eringung des Frauenwahlrechts in die Reihen der Sozialdemokratie stellen und mit aller Energie und Begeisterung für die Eroberung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zu allen öffentlichen Vertretungskörpern für alle über zwanzig Jahre alten Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts kämpfen. Die Versammelten erklären weiter, unablässig an der Stärkung der sozialdemokratischen Organisation und der Verbreitung ihrer Presse zu arbeiten, da die wachsende Macht der sozialdemokratischen Partei die alleinige Gewähr ist für die Demokratisierung aller öffentlichen Einrichtungen und für die Befreiung der Arbeiterklasse von der Klassenherrschaft.“

Der erste geschlossene Aufmarsch der arbeitenden Frauen zum Kampfe für ihr Bürgerrecht hat der sammelnden und führenden Sozialdemokratie Tausende weiblicher Mitglieder zugeführt und den Leserkreis der Parteipresse, die Sphäre des sozialdemokratischen Einflusses beträchtlich erweitert. Zehntausende bisher Gleichgültige haben den ersten Anstoß zu ihrer Erweckung erhalten, neue Scharen Rechtloser blicken auf das rote Banner in dem hoffnungsfreudigen Vertrauen, daß es dem Kampfe für Gerechtigkeit und Kultur vorangetragen wird. In der heißen Atmosphäre einer energischen Aktion blüht stets der Weizen der Sozialdemokratie.

aus: Die Gleichheit, 27. März 1911  
(Friedrich-Ebert-Stiftung, Historische Presse)

## Frauen in der Mainzer SPD

Um einen Frauentag und andere Veranstaltungen organisieren zu können, mussten sich erst einmal die Frauen in der SPD selbst organisieren. Wer sie waren und was sie tun konnten, ist wiederum eine eigene Geschichte. Hier aber einige Dokumente:

In Mainz fand am 11. Oktober eine Frauenversammlung statt, in der Frä. Wabnitz über „die Frau in der Industrie“ sprach und die von Männern und Frauen sehr zahlreich besucht war. In fließender Rede behandelte die Rednerin ihr Thema, indem sie die Ausbeutung der Frauen in den verschiedensten Zweigen gewerblicher Thätigkeit und die daraus erwachsenden Schäden erörterte. Die zum Schluß vorgeschlagene Resolution besagt: „In Erwägung, daß durch die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse die Frau gezwungen wird, dem Manne Konkurrenz zu machen, und daß eine Besserstellung der gesamten arbeitenden Bevölkerung nicht erreicht wird, bevor eine völlige wirtschaftliche Gleichberechtigung beider Geschlechter eintreten wird; in weiterer Erwägung, daß heute noch sehr viele Arbeiter in der Frau ein nicht gleichberechtigtes Wesen erblicken, beschließt die Versammlung, mit allen Kräften dafür einzutreten, daß solche Vorurteile beseitigt werden und eine lebensfähige Organisation zu Stande kommt.“ Es wurde ein Komitee von 5 Frauen zur Bildung eines allgemeinen Frauenvereins eingesetzt, ein Hoch auf die international-revolutionäre Arbeiterbewegung ausgebracht und die Arbeiter-Marshalle angestimmt.

aus: Die Arbeiterin, 24. Oktober 1891  
Friedrich-Ebert-Stiftung, Historische Presse

**Bericht über die Mainzer Frauenorganisation.** Es sind drei Jahre her, daß unter verschiedenen Mainzer Genossinnen der Wunsch laut wurde, eine Frauenorganisation zu gründen. Zunächst nahm der Vorstand der hiesigen Parteiorganisation die Gründung und Leitung in die Hand. Er beschloß auch, daß eine Genossin Sitz und Stimme im Vorstand haben sollte. Leider wurde der Beschluß aber nicht durchgeführt, und so trat der sonderbare und unhaltbare Zustand ein, daß die Genossinnen in ihrer eigenen Organisation nichts zu sagen hatten. Die „Rebellion“ blieb nicht aus. Nach reichlich einem halben Jahre waren die Genossinnen so weit geschult, daß sie die Leitung ihrer Gruppe selbst übernehmen konnten. Die Vorsitzende erhielt nunmehr Sitz und Stimme im Vorstand der Parteiorganisation. Eine rührige Agitation zur Erweckung der Frauen wurde entfaltet. Zwei große öffentliche Frauenversammlungen mit dem Thema: „Gesundheitspflege des Kindes“ waren überaus stark besucht. Dagegen wiesen die folgenden öffentlichen Versammlungen mit politischem Referat, in denen die Genossinnen Kahler, Fahrenwald, Zieg und Baumann sprachen, einen nur mäßigen Besuch auf. Trotzdem war die Mühe nicht umsonst, jede Versammlung brachte unserer Organisation neue Mitglieder. Die Leitung machte es sich zur Aufgabe, die neugewonnenen Genossinnen tiefer in die Gedankenwelt des Sozialismus einzuführen. Es wurde zu diesem Behufe eine Reihe von Einzelvorträgen gehalten und ein Vortragszyklus veranstaltet: „Ziele und Bestrebungen der Sozialdemokratie, das Erfurter Programm.“ Genosse Ubelung hatte dankenswerterweise die Erläuterung des Erfurter Programms übernommen. Es beteiligten sich durchschnittlich 35 bis 40 Personen an dem Kursus. Wir wissen, daß die meisten Proletarierinnen mit abgerackertem Körper und müdem, durch Sorgen gedrückten Geist zu unseren Veranstaltungen kommen. Die theoretischen Vorträge aber stellen größere Anforderungen an Aufmerksamkeit und Denkfraft. Wir sahen es manch einer eifrigen Zuhörerin an, wie anstrengend es für sie war, den Darlegungen zu folgen. Um so mehr freut es uns, daß trotzdem ein Stamm neuer Genossinnen dem Unterricht treu geblieben ist. Es muß hervorgehoben werden, daß die proletarische Frauenbewegung in Mainz bereits über einheimische Referentinnen verfügt, ein gutes Zeichen das für ihren inneren Wert. Unter den Vortragenden befanden sich unsere Genossinnen Kahl und Gisinger. Die Gruppe, die eine besondere Sektion der Parteiorganisation bildet, zählt jetzt 168 Mitglieder, der Monatsbeitrag beträgt 35 Pf. Die Liefersung der „Gleichheit“ ist obligatorisch eingeführt. Trotz der vielen Versammlungen und Vorträge müssen wir ehrlich sagen, daß der Erfolg uns noch nicht befriedigt. Es wurde geplant, unsere Veranstaltungen in Vortrags-, Les- und Diskussionsabende einzuteilen. Woran scheiterte der Plan? Zunächst an der Überlastung der geeigneten Referenten und dann an unseren Genossinnen. Die Versammlungen, in denen Genossinnen aus unserer eigenen Organisation sprachen, waren mäßig besucht; es waren fast mehr Genossen als Genossinnen anwesend. Nur wenn eine hervorragende rednerische Kraft spricht, „zieht es“. Das ist aber nicht nur bei den Frauenversammlungen der Fall. Um die Frauen anzuziehen und sie zu fesseln, sollten wir auch nicht nur wissenschaftliche Vorträge veranstalten. Diese stellen Anforderungen, denen die Frauen aus Gründen nicht immer gewachsen sind, auf die wir bereits hingewiesen haben. Außerdem verlangt das Gemüt der Frauen auch ihr Recht. Wir müssen daher Abwechslung in das Gebotene bringen. Literarische Vorträge mit Rezitationen aus den Werken unserer großen freiheitlichen Dichter wirken anregend und erwecken Idealismus und Kampffreudigkeit. Es ist eine schwere Aufgabe, die proletarischen Frauen aufzurütteln und für unsere Sache zu gewinnen. Wir müssen dazu alle Kräfte anspannen und jede Möglichkeit ausnützen. Endlich muß der Erfolg kommen: „Zum Amboß hat es einer gesagt, daß er aus demselben Stoffe gemacht sei wie der Hammer. Und siehe! Er will nicht länger Amboß sein.“ Olga Gerlinger.

aus: Die Gleichheit, 5. Dezember 1910  
(Friedrich-Ebert-Stiftung, Historische Presse)

**Von der proletarischen Frauenbewegung in Mainz-Nombach in den Jahren 1910 und 1911.** Die Beteiligung von Frauen an der sozialdemokratischen Bewegung hat in Nombach schon im Jahre 1908 eingesetzt. In einer Versammlung, in der Genossin Fahrwald referierte, traten damals der Partei 9 Frauen bei. Genossin Kardos wurde zur Vertrauensperson gewählt. Die fleißige Arbeit dieses kleinen Stammes und namentlich der Eifer der genannten Genossin erhöhte nach und nach die Zahl der Parteimitglieder auf 58. Die ungeheure Teuerung, die große Arbeitslosigkeit und sonstige Umstände erschwerten den Genossinnen das Arbeiten außerordentlich und ließen manche schon gewonnene Proletarierinnen wieder sahnensluchtig werden. Immerhin ist es ihnen gelungen, in der Organisation 48 Genossinnen zu halten, die treue und rührige Mitglieder sind. In den beiden Berichtsjahren fanden monatlich Versammlungen für die weiblichen Parteimitglieder statt; außerdem wurden auch eine Reihe öffentlicher Versammlungen abgehalten. Im Einverständnis mit dem Vorstand wurden Lesabende für die Frauen eingerichtet, die an jedem Donnerstag stattfanden und immer gut besucht waren. Genossin Kardos leitete diese Abende, sie las den aufmerksamen Zuhörerinnen vor, die während dem recht fleißig nähten, strickten und flieden. Der geringe Verdienst des Mannes zwingt dazu, daß die Frauen den Tag über im Joche des Kapitalismus fronen, damit das Aller-, Allernötigste für die Familie beschafft werden kann. Tagsüber bleibt ihnen keine Zeit, für die Kleidung und Wäsche ihrer Lieben zu sorgen, in den kurzen Abendstunden müssen sie das nachholen, so gut es geht. So brachten unsere Genossinnen in die Lesabende stets ihre Arbeiten mit, denn zu lernen, während die Hände ruhen, dazu haben sie keine Zeit. Während die fleißigen Finger unablässig die Näh-, Stopf- und Stricknadel führten, lauschten die Ohren aufmerksam auf das, was vorgelesen wurde. Wieviel Mühe und Charakterkraft müssen die Proletarierinnen aufwenden, wenn sie sich etwas Wissen aneignen wollen. Und sie tun das freudig in der Überzeugung, daß Zeiten kommen, wo arme Mütter nicht mehr gezwungen sein werden, Reichtümer für andere zu schaffen, wo das Wissen nicht mehr ein Vorrecht weniger sein wird, sondern das Erbe aller. Daß diese Zeiten bald anbrechen, dazu muß jede proletarische Frau und jedes proletarische Mädchen durch ihr Wirken für die sozialdemokratische Partei beitragen. Damit auch andere Genossinnen zu Leiterinnen der Bewegung herangebildet werden, hat Genossin Kardos ihr Amt niedergelegt, das sie vier Jahre lang bekleidet hat. Sie wird aber selbstverständlich trotzdem für die gerechte Sache des Proletariats weiter arbeiten. An ihrer Stelle wurde als Vertrauensperson Genossin Gädinger gewählt, die schon längere Zeit für die Organisation tätig ist. Die Genossinnen hoffen, in diesem Jahre größere Fortschritte als bisher zu erzielen. a. s.

aus: Die Gleichheit, 5. April 1912  
(Friedrich-Ebert-Stiftung, Historische Presse)

In Frankfurt a. Main und in Mainz sprach Genossin Braun-Berlin kürzlich über das Thema: „Die Frau und der Sozialismus“. Beide öffentliche Versammlungen waren glänzend besucht und zwar auch von Angehörigen der bürgerlichen Kreise. Die Referentin wies an der Hand der geschichtlichen Entwicklung die Bedeutung der Frauen für den Sozialismus nach. Die formvollendeten Ausführungen weckten begeisterten Beifall. In der Diskussion, welche in Frankfurt dem Vortrag folgte, wendete sich Frau H. Fürth gegen die von der Rednerin befürwortete Gründung von Haushaltsgenossenschaften der Arbeiter und bezweifelte vor Allem, daß gerade in den reformbedürftigen Schichten des Proletariats die praktische Möglichkeit für Einführung des Zentralhaushalts vorhanden sei. In Mainz beteiligten sich die Genossen Dr. David und Liebmann und Genossin David an der Debatte. Sie wünschten, die Frauenbewegung solle sich in erster Linie auf dem Gebiet der Konsumgenossenschaft betätigen, hier könne die Frau sowohl im Interesse ihrer Familie wie ihrer selbst reformierend wirken. Das Projekt, Haushaltsgenossenschaften zu gründen, sei nicht von der Hand zu weisen.

aus: Die Gleichheit, 18. Juni 1912  
(Friedrich-Ebert-Stiftung, Historische Presse)

## Aus der Bewegung.

Von unseren Frauentagsversammlungen sind noch so viele Einzelberichte eingelaufen, daß es unmöglich ist, sie auch nur aufzuzählen. Wenn wir trotzdem erwähnen, daß die Veranstaltung in Mainz besonders erfolgreich war, so geschieht es, weil es den Genossinnen vielerorts aufgefallen war, daß in dem Gesamtbericht der Name dieses alten, guten Sitzes unserer Bewegung gefehlt hatte.

Sehr viele Frauenversammlungen, die der Agitation für die volle politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts galten, haben noch in der Woche nach dem 2. und am Sonntag den 9. März stattgefunden. Statt von einem Frauentag könnte man heute von einer Frauenwoche sprechen. Die Erklärung dafür liegt auf der Hand. Diese ernente Lehre der Praxis mußte bei späteren Veranstaltungen berücksichtigt werden.

aus: Die Gleichheit, 2. April 1913  
(Friedrich-Ebert-Stiftung, Historische Presse)

## Aus der Bewegung.

Von der Agitation. „Die Stellung der Frau im wirtschaftlichen und politischen Kampf.“ so lautete das Thema, das die Unterzeichnete in sechs öffentlichen Frauenversammlungen im Wahlkreis Mainz-Oppenheim behandelte. Die sorgfältige Vorbereitung dieser Agitation hatte einen guten Versammlungsbefuch gesichert. Auch nicht wenig Männer waren anwesend, und mancher von ihnen wohl die Erkenntnis gewonnen haben, daß die moderne Arbeiterbewegung nur kräftig vorwärtsschreitet, wenn auch die Frauen zu ihrer Förderung beitragen. In Mainz ist die Frauenbewegung dank der fleißigen Tätigkeit einiger Genossinnen prächtig entwickelt. Die Ferienpaziergänge bekunden das. Auch bei der letzten Bürgerauswahl haben die Genossinnen tatkräftiges Interesse bewiesen, und sie durften sich des schönen Sieges freuen, wenn auch nicht als Wählerinnen, so doch als Mitarbeiterinnen. Die Gründung einer Dienstbotenorganisation wird von ihnen in die Wege geleitet. In der überfüllten Versammlung zu Nierstein bemühte sich ein Zentrumsanhänger, durch Zwischenrufe die Diskussion zu stören, fand aber nicht den Mut, seine Überzeugung zu vertreten. Genosse Seel und die Referentin belandeten unter lebhaftem Beifall diese „Helident“. Offensichtlich stand die Versammlung auf ihrer Seite. Die Agitation brachte unserer Partei neue Mitglieder und erweiterte den Leserkreis der „Volkzeitung“. Sie dürfte des weiteren bereits in Reich und Glied stehende Frauen und Männer mit feischer Begeisterung erfüllt haben.

Eine Agitation im Wahlkreis Würzburg hatte ebenfalls guten Erfolg. Die Unterzeichnete behandelte das Thema: „Der Kampf um Brot und Recht.“ Versammlungen fanden statt in Manderacker, Würzburg, Schweinfurt, Oberndorf, Kitzingen, Heidingsfeld, Versbach, Hächberg und Mainbernheim. Alle waren gut besucht, die meisten überfüllt, und zwar von Frauen. In Manderacker bereitete die Versammlung eine bevorstehende Hausagitation vor. Der geräumige Saal in Würzburg war dicht besetzt, 26 weibliche Mitglieder wurden der Partei zugeführt. Die ersten weiblichen Mitglieder wurden in Kitzingen gewonnen. Die Versammlung in Versbach war überfüllt. Hier hatte sich der katholische Pfarrer, Herr Sedelmann, eingefunden und am Vorstandstisch neben der Referentin als „unberufener Korreferent“ Platz genommen. Mit lebhaftem Interesse folgten die Anwesenden dem Vortrag. In der Diskussion sprach zunächst Herr Sedelmann. Wie die Kasse um den heißen Brei ging er um die Ausführungen der Referentin herum. Manden Satz davon mußte er wohl oder übel als richtig anerkennen, versuchte dann aber sofort wieder eine Abschwächung der Worte. Mit diesem Wackeln und Fackeln hatte er jedoch kein

aus: Die Gleichheit, 4 April 1914  
(Friedrich-Ebert-Stiftung, Historische Presse)





Landeshauptstadt  
**Mainz**

**Impressum**

Landeshauptstadt Mainz

Frauenbüro

Stadthaus Große Bleiche

Große Bleiche 46/Löwenhofstraße 1

55116 Mainz

[frauenbuero@stadt.mainz.de](mailto:frauenbuero@stadt.mainz.de)

[www.mainz.de/frauenbuero](http://www.mainz.de/frauenbuero)

Titelfoto: Stadtarchiv Mainz

Bildrechte: bei den Abbildungen

Gestaltung: Frauenbüro

Veröffentlichung ausschließlich

als digitale Ressource auf

[www.mainz.de/frauenbuero](http://www.mainz.de/frauenbuero)

Mainz, März 2021